

Sahra Wagenknecht

Kapitalismus, was tun? Schriften zur Krise

Das Neue Berlin

Inhalt

Kapitalismus im Koma *Eine sozialistische Diagnose*

- 9 **Wirtschaftskolumnen**
- 9 Auf Schrumpfkurs
- 11 Pharma bei bester Gesundheit
- 13 Tödlicher Schaum
- 16 Zweckoptimisten
- 18 Lohnpulle leer
- 20 Teuro-Gefühle
- 23 Der große Bluff
- 25 Schurkenparabel
- 28 Professionell geschmiert
- 31 Abwärtssog
- 33 Profitable Fluten
- 36 Der Boss und sein Kanzler
- 39 Hundts Erwartungen
- 42 Umverteilung via Börse
- 44 Gruselkatalog
- 47 Steuerdrama, x-ter Akt
- 50 Kommissionsunwesen
- 53 Rentenklau
- 56 Weihnachtsgabe
- 59 Kampf ums Öl
- 62 Flaute überall
- 65 Voodoo-Ökonomie
- 68 Kurzzeitgedächtnis
- 71 Wirtschaftskrieg
- 74 Thatcher soft
- 76 Deflationsgefahren
- 79 Produktivitätslegenden
- 82 Schuldturm
- 85 Hilfstruppen
- 88 Überraschungen

91	Zinsen und Margen
94	Zahnlücken
98	Beschenkte Millionäre
102	Notizen zur Unterzeichnung des Koalitionsvertrages zwischen SPD und PDS in Berlin
110	Sozialismus statt Barbarei
112	Enduring Freedom
114	Politischer Außendienst
118	Explosives Marketing
121	Wohlstandsinseln
126	Profitable Zerstörung
129	Selbstmord der Märkte
133	No Alternative?
142	Ein neues Europa

Wahnsinn mit Methode

Finanzcrash und Weltwirtschaft

147 Vorwort

1. Kapitel. Der große Reibach

154 Überschuldete Häuslebauer – die US-Hypothekenkrise

163 Firmenfressen auf Kredit – die Heuschreckenplage

169 Der Verbriefungstrick

198 Resümee

2. Kapitel. Rationaler Überschwang

200 Kleine Historie des Spekulationswahns

216 Finanzblasen und Kredit

223 Sind wir alle irre?

233 Resümee

3. Kapitel. Geldschaum ohne Ende

235 Zentralbanken – die vermeintlichen Geldschöpfer

245 Von den Euromärkten zum globalisierten
Weltfinanzmarkt

270 Fiktive Einkommen und virtuelle Vermögen

282 Die großen Cash-Jongleure

303 Balancieren am Abgrund

329 Resümee

4. Kapitel. Kreditblase und Profit

332 Kapitalismus und Krisen – das Problem der profitablen
Nachfrage

344 Schulden für Rendite

377 Wo ist das Geld geblieben? – Die stillen Profiteure

386 Resümee

388 Ausblick

397 Glossar

Vorwort

Nichts gilt mehr, und alles ist auf einmal anders. Banker, Politiker und sogenannte Wirtschaftsexperten, die uns über Jahre mit eifernder Borniertheit das Loblied freier Märkte vorgesungen haben und noch gestern den Staat zu wirtschaftlicher Abstinenz und Demut verdammen wollten, nehmen denselben Staat heute ohne auch nur ein Gefühl von Peinlichkeit in die Pflicht. Der Ruf nach Deregulierung, Privatisierung und Marktorientierung, das Mantra des Neoliberalismus, wirkt plötzlich so altbacken und unzeitgemäß wie in den neunziger Jahren die Forderung nach Verstaatlichung zentraler Wirtschaftsbereiche, die damals nur wenige Linke noch vorzutragen wagten.

Zu den ersten Renditefreunden, die die Zeichen der neuen Zeit erkannten, gehört der Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann, der schon im März 2008 die Öffentlichkeit mit der Bemerkung aufstörte, er glaube nicht mehr an die Selbstheilungskräfte des Marktes und fordere daher »eine konzertierte Aktion von Notenbanken, Anlegern und Regierungen, um dieses Zusammenschmelzen von Werten endlich zu beenden«.¹

Ackermann ist nicht der einzige, der die ungezügelter Märkte auf einmal gar nicht mehr heilsam findet. Ins gleiche Horn blies wenige Zeit später der Lobbyverband der europäischen Banken, die European Banking Federation, der die EU-Institutionen im April um eine »public policy action« anschnorrte, weil die Märkte »sich nicht mehr allein helfen« könnten.² Ganz im Trend propagiert seither auch das *Handelsblatt*, dass »der Kapitalismus [...] zurzeit nur mit Hilfe des Staates überleben« könne und »die Vorstellung, dass Märkte alles regeln können [...], Lügen gestraft« werde.³

Der Kapitalismus ist sichtlich in schlechter Verfassung. Stolze Brokerhäuser mit über hundert Jahren Tradition und Vermögenswerten von mehr als einer halben Billion Dollar brechen zusammen wie Kartenhäuser, in die plötzlich der Wind hineinweht. Von den fünf großen Investmentbanken, die über Jahrzehnte das Geschehen an den internationalen Finanzmärkten mitbestimmt haben, waren als eigenständige Institute im Oktober 2008 gerade noch zwei übrig, und auch die waren keine

Investmentbanken mehr. Der Pleitegeier kreist und sucht sich immer neue Opfer. Versicherungsriesen, Hedgefonds, Hypothekenfinanzierer, Banken, große, kleine. Sie straucheln, fallen, sterben – oder retten sich in den warmen Schoß von Mutter Staat.

Denn inzwischen ist Josef Ackermann am Ziel. Mit lässiger Geste, als ginge es um Peanuts, schnüren Politiker diesseits und jenseits des Atlantik billionenschwere Carepakete, um ein manisch-depressiv gewordenes Finanzsystem vor dem Selbstmord zu bewahren. Rettungsschirme werden aufgespannt, giftige Papiere auf Steuerzahlers Rechnung eingekauft, morbide Banken durch Kapitalspritzen und Einlagegarantien wieder hochgepöppelt. In Musterländern des ungezügelter Kapitalismus, den USA und Großbritannien, werden zentrale Bereiche des Finanzsektors kurzerhand verstaatlicht. Der französische Präsident Sarkozy fordert sogar, was mancher noch vor kurzem im Programm der Linken lieber nicht haben wollte: Staatseigentum in Schlüsselindustrien. Der geschmähte Staat wird zum letzten Rettungsanker der Finanzpaläste und Vermögensmilliarden. »Privat vor Staat« hat ausgedient. Um die ungenießbare Suppe auszulöffeln, die die Finanzhaie und Renditejäger sich und der Welt eingebrockt haben, ist die öffentliche Hand allemal noch gut genug.

Dass ein außer Rand und Band geratenes Finanzsystem Wachstum und Wohlstand schädigt und zerstört, liegt freilich nicht erst seit Beginn der aktuellen Krise auf der Hand. Infolge der Deregulierung gab es in den letzten zwei Jahrzehnten mehr Finanzblasen und ihnen folgende Zusammenbrüche als in den zwei Jahrhunderten zuvor. Anstelle der unsichtbaren Hand »effizienter Märkte«, die die globale Ersparnis mit weiser Voraussicht in die nützlichsten Verwendungen lenkt, spielten und spielen Hedgefonds und Investmentbanker im globalen Finanzkasino Russisch Roulette. Hyperliquide Finanzinvestoren erpressen Entlassungen, Dumpinglöhne, längere Arbeitszeiten und die Einschränkung von Investitionen, um ihren Anteilseignern immer unerschämtere Summen ins Portefeuille zu schützen. Kreditgepanzerte Private Equity-Piraten filetieren vormals gesunde Unternehmen und zwingen ihnen unerträgliche Schul-

den auf. Neue Formen der Spekulation und hochkomplexe Derivate, deren Struktur selbst ihre Schöpfer nicht mehr verstehen, sorgen seit Jahren für Schlagzeilen.

Aber so lange sich mit all dem viel Geld verdienen ließ, lohnte das Spiel, und die grenzenlose Freiheit der Märkte beziehungsweise derer, die sich auf ihnen austoben dürfen, galt als heilig. Erst seit der freie Markt dazu übergegangen ist, die Profite und Vermögen mit gleicher Brutalität wieder zu vernichten, mit der er sie einst hervorgebracht hatte, ist sein Ansehen rapide gesunken.

Zumal nicht nur die Finanzhaie kränkeln. Auch um die reale Wirtschaft ist es schlecht bestellt. Deutsche Autobauer kündigen Massenentlassungen an und schicken ihre Beschäftigten in ungewollte Ferientage. Auch andere Branchen melden ernste Krisensymptome. Aufträge brechen ein, Kredite werden rar und teuer. Angst geht um: Vor einem Absturz, der tiefer ist als alles, was die heutigen Generationen an Einbrüchen und Krisen bisher in ihrer Lebenszeit erfahren haben. Schon als sich vor den Schaltern des britischen Bankhauses Northern Rock lange Schlangen verängstigter Kunden bildeten, kamen dunkle Erinnerungen auf. Erinnerungen an Bilder aus Geschichtsbüchern, deren Möglichkeit zur Wiederkehr die Ideologen der Markteffizienz ein halbes Jahrhundert lang erfolgreich verdrängt hatten. Zwar melden sich, sobald einige Wochen ohne größere Katastrophen vergehen, seit Beginn der Krise im Sommer 2007 in schöner Regelmäßigkeit die Gesundheitsbeten zurück, die unverzagt vorhersagen, dass das Schlimmste überstanden sei und die internationale Finanzwelt sich auf dem Wege der Gesundung befinde. Aber ein solches Pfeifen im Walde kennt man ja. Erinnerung sei an die unsterbliche Prognose der renommierten Harvard Economic Society vom November 1929, »dass eine ernsthafte Depression außerhalb des Bereichs des Möglichen liegt. Wir haben auch nicht mit anhaltenden Liquidationen [auf dem Aktienmarkt] zu rechnen.«⁴ Ein Jahr später befand sich die Weltwirtschaft im Würgegriff der bis dahin verheerendsten Krise in der Geschichte des Kapitalismus, die Aktienkurse waren ins Bodenlose gefallen und auch die Harvard Economic Society befand sich in Liquidation, zumindest letzteres verdienstermaßen.

Kapitalismus im Koma

Erstausgabe 2003, edition ost

Wahnsinn mit Methode

Erstausgabe 2008, Das Neue Berlin

ISBN 978-3-360-02159-5

© 2013 Verlag Das Neue Berlin, Berlin

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin,
unter Verwendung eines Fotos von Bernd Kuhnert
Druck und Bindung: Grafica Veneta, Italien

Ein Verlagsverzeichnis schicken wir Ihnen gern:
Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Neue Grünstraße 18, 10179 Berlin
Tel. 018 05 / 30 99 99 (0,14 €/Min., Mobil max. 0,42 €/Min.)

Die Bücher des Verlags Das Neue Berlin
erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel-verlagsgruppe.de